

Der inklusive Spielraum

— *ein Leitfaden*

Von Maria Feske

Überarbeitete
Auflage

Inhalt

- 5** Spielplätze für alle
- 7** Wege und Geländer
- 9** Barrierefreie Angebote
- 10** Das inklusive Potenzial von Seilspielgeräten
- 13** Struktur & Rückzugsräume auf einem inklusiven Spielplatz
- 14** Normative Richtlinien
- 17** Inklusiver Spielraum – ein Ort des Miteinanders
- 18** Praxisbeispiele
 - Altmühlpromenade in Gunzenhausen
 - Gum Springs Park in Shawnee, Kansas
 - Hasepark in Osnabrück
 - Puddle Jumper Park in Orange City, Iowa
- 22** Berliner Seilfabrik –
Spielgeräte fürs Leben



Der inklusive Spielraum

Inklusive Spielräume, Barrierefreiheit, Inclusive Play. Viele Menschen denken an ein Kind im Rollstuhl. Schnell kommt die Erkenntnis, dass ein Spielplatz, der nur von Sand umgeben ist, auf dem es viele hohe Kanten gibt und Rampen nicht vorhanden sind, schlicht unzugänglich für dieses Kind ist. Sind geeignete Spielgeräte vorhanden, ist es dennoch auf ständige Unterstützung angewiesen. Diese Überlegungen sind richtig, erfassen aber nur einen kleinen Teil dessen, was einen inklusiven Spielplatz wirklich ausmacht. Inklusive Spielräume sind abwechslungsreich. Sie berücksichtigen in ihrem Design die menschliche Vielfalt. Sie gleichen nicht nur „Defizite“ aus.



Spielplätze für alle

Inklusive Spielplätze sind weit mehr als eine freundliche Geste: sie sind Ausdruck eines gesellschaftlichen Grundrechts. Seit dem Inkrafttreten des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG) im Jahr 2002 gilt in Deutschland: Niemand darf wegen einer Beeinträchtigung benachteiligt werden. Das Bundesteilhabegesetz (BTHG), das seit 2016 in Kraft ist und schrittweise bis 2023 umgesetzt wurde, stärkt diese Rechte weiter. Es fordert eine barrierefreie und inklusive Gestaltung öffentlicher Räume, damit alle Menschen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Menschen mit Beeinträchtigungen sind ein fester Bestandteil unserer Gemeinschaft. Rund 10,4 Millionen Menschen in Deutschland leben mit einer anerkannten Behinderung – das entspricht etwa 13% der Bevölkerung. Auch Kinder sind betroffen: Etwa 7% der Schülerinnen und Schüler benötigen zusätzliche sonderpädagogische Unterstützung.

Inklusive Spielräume schaffen Orte, an denen alle Kinder – unabhängig von körperlichen, geistigen oder sensorischen Fähigkeiten – gemeinsam spielen, lernen und wachsen können. Sie fördern nicht nur Bewegung und Entwicklung, sondern auch Empathie, Miteinander und Verständnis. Ein breites Spektrum an Spiel- und Nutzungsmöglichkeiten ist die beste Voraussetzung, einen inklusiven Spielraum zu realisieren. Bei der Planung sollte nicht nur eine einzelne Beeinträchtigung Berücksichtigung finden. Der Spielplatz sollte verschiedene Sinneserfahrungen ermöglichen und motorische Herausforderungen in unterschiedlichen Abstufungen bereithalten, um möglichst viele Personen mit unterschiedlichen Fähigkeiten durch seine Gestaltung anzusprechen. Ein in-

klusiver Spielplatz sollte großen und kleinen, jüngeren und älteren Nutzer:innen die Gelegenheit bieten, ihren persönlichen Interessen, Fertigkeiten und Stärken zu folgen, an diese anzuknüpfen und diese einzubringen. Über zwanglose Nähe oder Distanz können hier verschiedene Menschen ihre Gemeinsamkeiten und Ihre Unterschiede möglichst selbstständig wahrnehmen und erleben. Dann kann ein Spielplatz ein Ort der Begegnung sein. Ein Ort, an dem sie voneinander und miteinander lernen können. Seite an Seite werden auf diese Weise soziale und strukturelle Barrieren kompensiert bzw. überwunden.

Dem Wunsch nach Selbstbestimmung und Autonomie muss bei der Gestaltung eines Spielraumes Beachtung geschenkt werden. Dabei sollte möglichst vielen Menschen entsprochen werden. Es geht aber keineswegs um „Gleichmacherei“. Nicht jeder ebenerdige Sandkasten muss verschwinden, damit das Kind mit Rollstuhl nicht bemerkt, dass es nicht laufen kann. Solche Gedanken sind diskriminierend. Dieses Kind kann genauso gut oder schlecht wie jedes andere Kind mit seinen eigenen Grenzen umgehen. Es lässt sich nicht verhindern, dass Möglichkeiten für die eine Person Barrieren für eine andere Person bedeuten können. Ein Beispiel: Eine für ein Kind mit Rollstuhl erreichbare Klimmzugstange kann für ein blindes Kind eine Barriere darstellen. Da es die Stange nicht mit dem Blindenstock ertasten kann, müsste diese Barriere blindengerecht gekennzeichnet werden, z.B. durch eine Veränderung der Bodenstruktur. Andersherum ist ein Sinnespfad mit unterschiedlichen Bodenbelägen für ein blindes Kind eine spielerische Erfahrung, für ein Kind im Rollstuhl, aber eine Barriere, die es auf anderen Wegen umfahren können muss.

Wege und Geländer

Ein stufenfreier Zugang zu befestigten Wegen auf dem Spielplatzgelände bietet vielen Kindern und anderen Nutzer:innen große Vorteile. Besonders Kinder mit Sehbeeinträchtigungen profitieren von klar erkennbaren, festen Wegen, die verschiedene Spielbereiche miteinander verbinden. Sie geben Orientierung und ermöglichen ein Stück autonomes Spielen. Ein fester Untergrund vermittelt zusätzlich Sicherheit. Wo kleinere Stufen unvermeidbar sind, sollten diese kontrastreich markiert werden, damit sie gut wahrnehmbar bleiben.

Auch Geländer oder straff gespannte Seile können eine wertvolle Orientierungshilfe bieten. Sie geben Kindern die Möglichkeit, sich sicher zu bewegen – ohne auf einen Blindenstock angewiesen zu sein – und dabei die Hände fürs Spielen oder Klettern frei zu haben.

Ergänzend können taktile Symbole oder ertastbare Formen am Geländer angebracht werden, die signalisieren, wo sich das Kind gerade befindet – etwa in der Nähe einer Schaukel. Das erhöht nicht nur die Sicherheit, sondern verringert auch das Risiko von Zusammenstößen.

Darüber hinaus lassen sich durch unterschiedliche Bodenstrukturen – beispielsweise quer verlaufende Rillen, eine Traverse oder Pflasterungen – wichtige Bereiche kennzeichnen. Sie können Übergänge, Gefahrenzonen oder Freiflächen fühlbar voneinander abgrenzen und so Orientierung und Sicherheit für alle Kinder schaffen.

Ein fester Weg mit Geländer erleichtert auch Kindern mit eingeschränkter Mobilität den Zugang zu den Spielbereichen. Dabei muss ein Geländer nicht starr und eintönig entlang der Fläche verlaufen – im Gegenteil: Es bietet vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten. So kann das Geländer eine interessante, variierende Struktur aufweisen und gleichzeitig spielerische Elemente integrieren: akustische Bauteile, Drehscheiben mit Mustern oder Schiebelemente aus unterschiedlichen Materialien laden Kinder zum Entdecken und Ausprobieren ein.

Solche sensorischen Elemente können auch an traditionellen Geräten angebracht einen Mehrwert bringen. Sie laden Kleinkinder, Menschen auf der entsprechenden Entwicklungsstufe und Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen zum gemeinsamen Spiel ein, da zu Beginn des aktiven Spiels von Menschen das sensorische Erlebnis steht. Hierbei werden verschiedene Sinnesfunktionen (sehen, hören, tasten) und fein- sowie grobmotorische Funktionen (greifen, reiben, klopfen) aufeinander abgestimmt.



Eine Traverse bezeichnet eine seitliche Veränderung der Wegstruktur, wie sie auch im Straßenverkehr genutzt wird, um den Beginn einer Fahrbahn oder eines Übergangs zu kennzeichnen. Diese kann mit dem Blindenstock ertastet werden.



Barrierefreie Angebote

Ein inklusiver Spielplatz sollte auch aktive Spielmöglichkeiten für Kinder im Rollstuhl bieten. Befestigte Wege ermöglichen einen autonomen Zugang zu allen Bereichen, während barrierefreie Elemente das Mitspielen erleichtern: unterfahrbare Sandflächen, Gummimatten als Brücken oder flache Rampen, über die Kinder höhere Ebenen von Klettergeräten erreichen können.

Schaukeln von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung ermöglicht. Durch ihre niedrige Einstiegshöhe sind die Nestschaukeln auch bestens für Kinder mit eingeschränkter Bewegungsfreiheit geeignet. Ein wichtiger Punkt: Kinder im Rollstuhl sollen die Möglichkeit haben, den Rollstuhl beim Spielen zu verlassen. Der Rollstuhl dient in erster Linie als Mobilitätshilfe und hat keinen therapeutischen Zweck. Spielgeräte sollten also unter anderem zum Verlassen des Rollstuhls animieren. Transfer Points erleichtern das Ein- und Aussteigen aus dem Rollstuhl. Ideal ist es, wenn Rutschen über mehrere Zugänge erreichbar sind, sodass die Kinder selbst entscheiden können, wie sie spielen möchten.



Damit Kinder den Rollstuhl verlassen und sicher Wippen, Drehscheiben und Schaukeln nutzen können, genügen häufig schon Rückenlehnen, mit denen sie Ihren Oberkörper stabilisieren können.

Im öffentlichen Raum gilt: Rampen sollten eine Steigung von max.6% nicht überschreiten und eine Mindestbreite von 120 cm haben. Auf Spielplätzen können Rampen jedoch steiler sein, wenn sie Teil der motorischen Herausforderung sind und zum Spielen animieren.

Auch Klettergeräte mit Sitzflächen sind für einige Kinder im Rollstuhl zugänglich. Nestschaukeln, ursprünglich für therapeutische Zwecke entwickelt, sind besonders beliebt, da ihre großzügige Liegefläche und gemeinsames



Das inklusive Potenzial von Seilspielgeräten

Wie eingangs erwähnt, geht es bei inklusiven Spielräumen nicht darum, Barrieren zu eliminieren, sondern vielmehr darum, vielseitiges Spielen und Begegnen zu ermöglichen. Seilspielgeräte bieten die Möglichkeit, unterschiedliche Schwierigkeitsstufen in einem Spielelement zu vereinen.

Kleinere Kinder können ihre motorischen Fähigkeiten in engmaschigen Bereichen eines Spielelements erproben, während größere Kinder oder Jugendliche – auch mit intellektueller Beeinträchtigung – sich in Raumnetzen mit größeren Maschen austoben können. Hängematten innerhalb der Spielstruktur ermöglichen es auch Menschen mit starken körperlichen Beeinträchtigungen, am Spielgeschehen teilzuhaben. Werden die Bewegungen der Kletternden zusätzlich auf eine Liegefläche, wie zum Beispiel eine Gummimembran im Raumnetz, übertragen, entsteht ein starkes Gefühl von Zusammengehörigkeit und gemeinsamer Bewegung.



Eine andere Stärke der Seilspielgeräte liegt in der motorischen Herausforderung, die sie darstellen. Anschaulich wird das am Beispiel von Kindern mit ADS oder ADHS. Sie (und alle anderen Nutzer:innen auch) profitieren von der Notwendigkeit, sich auf Ihre Bewegungen konzentrieren zu müssen. Gleichzeitig können sie durch den Einsatz des ganzen Körpers viel von Ihrer überschäumenden Energie abreagieren.

ADS und ADHS stehen für Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom bzw. Aufmerksamkeitshyperaktivitätssyndrom und bezeichnen eine psychische Auffälligkeit, die im Kindesalter beginnt. Kennzeichnend sind zum einen erhebliche Probleme, die Aufmerksamkeit über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten zu können (ADS) sowie ein erhöhter, kaum zu unterdrückender Bewegungsdrang (Hyperaktivität, ADHS). Kinder mit ADS oder ADHS haben oft einen erhöhten Förderbedarf. Obwohl die Erkrankung teilweise als „Modediagnose“ verschrien ist, kann sie für die Kinder zu erheblichen langfristigen sozialen und beruflichen Nachteilen führen. Im spielerischen Kontext bzw. bei großem Interesse an einer Tätigkeit kann eine merkliche Verbesserung der Symptomatik beobachtet werden. Solche Erfahrungen haben nicht nur einen positiven Einfluss auf die Konzentrationsfähigkeit, sondern stärken auch das Selbstwirksamkeitserleben dieser Kinder.

Ein weiterer Vorteil kommt vor allem gehörlosen Kindern zu Gute. Sie haben die Möglichkeit, über die Ebenen hinweg Blickkontakt zu anderen Kindern oder Bezugspersonen außerhalb des Gerätes aufrecht zu erhalten. Durch die Transparenz der Seilspielgeräte sind sie im Spiel nicht auf Lautsprache angewiesen, sondern können Gebärdensprache nutzen, um sich mitzuteilen und Aufmerksamkeit zu erzeugen.

Ein Spielraum, der gehörlosen und hörenden Kindern ihre unterschiedlichen Sprachen näherbringt und im gemeinsamen Spiel ihre Fähigkeiten – und manchmal auch ihre Grenzen – erfahrbar macht, fördert gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Akzeptanz.

Für Kinder mit Sehbeeinträchtigung können ein Niedrigseilgarten, dessen einzelne Kletterelemente miteinander verbunden sind, oder ein Raumnetz ein neues Spielerlebnis bedeuten. Angstfrei können sie so nah am Boden bzw. in einem durch Netzmaschen gesicherten Raum klettern, sich ausprobieren und größere Herausforderungen meistern.



Die Debatte darüber, ob gehörlose Kinder die Lautsprache erlernen sollten, ist nach wie vor aktuell. Im Gegensatz zur Gebärdensprache, die visuell vermittelt wird, wird die Lautsprache über gesprochene Laute vermittelt. Viele gehörlose Menschen machen beim Gebrauch der Lautsprache diskriminierende Erfahrungen, wobei ihre geistigen Fähigkeiten häufig unterschätzt werden. Deshalb engagiert sich die Gesellschaft für Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser e. V. (GGKG) für die Anerkennung und Förderung der Deutschen Gebärdensprache als Minderheitensprache. Ein weiteres Argument des Vereins: Die Möglichkeit, nonverbal zu kommunizieren, stärkt das positive Selbstverständnis gehörloser Kinder und Erwachsener.



Struktur & Rückzugsräume auf einem inklusiven Spielplatz

Einen Spielraum inklusiv zu konzipieren heißt, unterschiedliche Bedürfnisse zu berücksichtigen. Es gibt Kinder, die nur schwer Kontakt mit anderen Menschen aufnehmen können bzw. die längere Rückzugspausen benötigen. Dies gilt beispielsweise für Kinder mit einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS). Kindern mit ASS fällt es meist schwer, sich auf neue Umgebungen, neue Menschen und Beziehungen einzulassen. Ihr Interesse am Spiel mit Objekten ist oft größer als am Spiel mit anderen Kindern. Elemente, die akustische, visuelle und taktile Sinneserfahrungen ermöglichen, können ihr Interesse an Aktivität steigern. Ihre Körperwahrnehmung lässt sich vielfach als gedämpft beschreiben und meist mögen sie sich wiederholende Bewegungsabläufe. Es gilt, ihnen hier Erfahrungen mit einer gewissen Intensität zu ermöglichen, zum Beispiel durch sehr hohes Schaukeln, eine Wippe oder eine Drehscheibe. Häufig mögen Sie klare, überschaubare Strukturen und Abläufe. Dies gibt ihnen Sicherheit. Auch hier kann ein Weg wieder von Vorteil sein. Getrennte Kletter-, Sinnes-, Sandspiel- und Rückzugsbereiche können es ihnen erleichtern, sich auf diese Umgebung einzulassen und sich im Spiel auszuprobieren.

Von einer klaren Struktur und Übersichtlichkeit profitieren aber auch Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung, da die Orientierung, Gefahren einschätzung und Informationsaufnahme dann leichter gelingt. Kinder mit ASS machen ihre sozialen Erfahrungen lieber als stille Beobachter:innen. Kleine Spielhäuser, die einen Blick nach außen ermöglichen und etwas abgelegen vom Treiben liegen, können solche Rückzugsorte sein. Auch hier lassen sich Elemente, die die Sinne ansprechen, gezielt integrieren.

Spielhäuser bieten eine ideale Plattform für Rollenspiele. Sie fördern die Fähigkeit, soziale Rollen zu erkennen, zu verstehen und aktiv zu gestalten – vom Nachahmen erlebter Situationen bis hin zu eigenen, fantasievollen Geschichten. So werden Kreativität, Empathie und soziales Miteinander spielerisch gestärkt.



Normative Richtlinien

Die DIN EN 1176-1:2017 bildet die Grundlage für die sicherheitstechnischen Anforderungen an Spielplatzgeräte und -böden. Sie verfolgt zwei zentrale Ziele: Kinder vor schwerwiegenden Verletzungen zu schützen und gleichzeitig ein herausforderndes, entwicklungsförderndes Spielerlebnis zu ermöglichen. Die Norm erkennt ausdrücklich an, dass Spielräume auch Inklusionsräume sind – Orte, an denen Kinder mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam Erfahrungen machen. Daher verweist sie im nationalen Beiblatt auf das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) und die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), die Barrierefreiheit als Grundvoraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe definieren. Für die praktische Umsetzung stehen die DIN 18034, DIN 18040-3 und die DIN 33942 zur Verfügung. Einen Leitfaden für den inklusiven Spielraum liefert die neue DIN TS 18034-2.

Spielplätze und Freiräume zum Spielen nach DIN 18034-1

Die DIN 18034 setzt den Grundsatz der Inklusion in verbindliche Gestaltungsanforderungen um und legt fest, wie Spielplätze geplant, gebaut und betrieben werden sollen, um Spiel, Bewegung und Begegnung zu fördern. Sie fordert, dass Spielanlagen für Menschen aller Altersgruppen und mit unterschiedlichen Fähigkeiten zugänglich sind. Dazu gehören rollstuhlgerechte Wege, ausreichend große Bewegungsflächen, kontrastreiche Orientierungselemente und multisensorische Angebote, die Sehen, Hören und Fühlen ansprechen. Ebenso betont die Norm die soziale Inklusion: Aufenthaltsbereiche, Kommunikationsinseln und Begegnungszonen sollen das gemeinsame Erleben und Miteinander unterstützen.

Leitfaden zur DIN EN 18034-1: DIN/TS 18034-2

Es wird davon ausgegangen, dass nicht alle Personen alle Freiräume zum Spielen und alle Spieleinrichtungen uneingeschränkt nutzen können. Daher sollen Spielräume ein möglichst breites Angebotspektrum bereitstellen, um unterschiedliche Fähigkeiten und Fertigkeiten anzusprechen, zu fördern und weiterzuentwickeln. Zwar kann nicht jede Person jedes Angebot nutzen, doch für alle Nutzerinnen und Nutzer sollen entsprechende Spielmöglichkeiten vorhanden sein. Dieser Leitfaden dient als Unterstützung bei Planung, Bewertung und Einordnung von inklusiven Spielräumen. Grundsätzlich wird zudem darauf verwiesen, dass für alle die gleiche Sicherheit gewährleistet sein muss.

Barrierefreies Bauen nach DIN 18040-3

Nach DIN 18040-3 muss im öffentlichen Raum ein durchgehender Zugang zu Spielplätzen über Wege ermöglicht werden, auch für Menschen mit sensorischen oder motorischen Einschränkungen. Dies kann zum Beispiel durch eine Veränderung in der Bodenstruktur erreicht werden. Für Menschen mit sensorischen Einschränkungen, wie Blindheit oder einer Sehbeeinträchtigung, müssen Hinweise durch Hell-Dunkel-Kontraste und taktile oder akustische Elemente frühzeitig erkennbar sein. Bei Hindernissen oder Richtungswechseln auf den Wegen sind besondere Markierungen vorzusehen.

Barrierefreie Spielplatzgeräte nach DIN 33942

Für einzelne Spielgeräte gibt es gesonderte Hinweise, wenn sie ausdrücklich für eine bestimmte Nutzer:innengruppe zusätzlich oder ausschließlich vorgesehen sind. Beispielsweise bietet ein Rollstuhlkarussell nur eingeschränkt Spielspaß für Kinder ohne Rollstuhl – hier spricht man teilweise schon von Exklusion. W hingegen eine Nestschaukel sowohl für Kinder im Rollstuhl als auch ohne Rollstuhl attraktiv ist und von heterogenen Nutzer:innen gemeinsam oder allein gespielt werden kann.

Sind ein Spielgerät oder Teile davon zur Benutzung mit dem Rollstuhl vorgesehen, sind spezifische Anforderungen nach DIN 33942 zu erfüllen. So sollten beispielsweise die sogenannten Bewegungsflächen in den Geräten mindestens 1,20 m breit sein. Bewegungsflächen, die dem Ein- oder Ausgang, dem Aufenthalt oder der Richtungsänderung dienen, müssen mindestens 1,50 m × 1,50 m groß sein. Zudem ist gegebenenfalls auf besondere Anforderungen wie Öffnungen, Steigungs- und Gefällstrecken sowie Radabweiser zu achten.

Je nach Höhe und Steigung des Gerätes sollen Geländer und Brüstungen bzw. Handläufe integriert werden. Starre Handläufe sollen einen Durchmesser von

25–35 mm aufweisen. Flexible Handläufe, beispielsweise aus Seil, dürfen einen Durchmesser von 16 mm nicht unterschreiten. An den Befestigungspunkten dürfen keine Klemm- oder Quetschstellen entstehen.

Gerätespezifische Anforderungen gibt es für Schaukeln, Rutschen, Karussells und Wippen. Zum Beispiel muss für Benutzer:innen im Rollstuhl bei einer Schaukel eine Anfahrbarkeit bis zum Schaukelsitz in Ruhestellung sichergestellt sein. Bei der Planung des Spielareals kann dies durch die Wahl des Bodenbelags umgesetzt werden. Synthetischer Fallschutz in Form von gegossenem Gummi (EPDM) ist eine gute Möglichkeit, einen Bereich des Spielplatzes befahrbar zu machen und somit den Zugang zu einer Schaukel zu ermöglichen. Je nach freier Fallhöhe kommen auch für den „barrierefreien Spielplatz“ unterschiedliche Bodenarten in Betracht.





Inklusiver Spielraum – ein Ort des Miteinanders

Die Entwicklung der verschiedenen spielerischen Verhaltensweisen folgt einer bestimmten Hierarchie, die für alle Menschen Gültigkeit hat. Im Spiel eines Menschen drückt sich der Entwicklungsstand einer Person, nicht nur ihr Alter aus. Altersstufen, die bestimmten Verhaltensweisen zugeordnet sind, gehen meist von einer regelhaften Entwicklung aus und haben durchaus ihre Berechtigung. Sie beziehen sich aber nicht zwangsläufig auf Menschen mit einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung. Verschiedene Entwicklungsstufen gehen mit verschiedenen Spielinteressen einher. Bei der Planung und Gestaltung eines inklusiven Spielraumes liegt die große Herausforderung darin, einem Nachgehen unterschiedlicher Interessen für unterschiedliche Körpergrößen und Mobilitätsgrade zu ermöglichen.

Inklusive Spielräume gestalten heißt, Orte schaffen, an denen uns die Offenheit, Neugier und Unbefangenheit von Kindern mit oder ohne Beeinträchtigungen den Reichtum eines Miteinanders vor Augen führt. Eine Umgebung zu schaffen, die menschliche Vielfalt berücksichtigt, bedeutet nicht, den kleinstmöglichen Nenner zu finden. Es bedeutet vielmehr, das Potenzial einer Gesellschaft in Gänze zu ermöglichen, zu erfahren und zu fördern. Dies ist eine lohnende Herausforderung.



Praxisbeispiele

Altmühlpromenade in Gunzenhausen

Am westlichen Rand der Altstadt von Gunzenhausen, südwestlich von Nürnberg, entstand Ende 2024 an der Altmühlpromenade der „Platz für Alle“ – ein barrierefreier Spielplatz, der ein vielseitiges Spielangebot für Menschen aller Altersgruppen und Fähigkeiten bietet. Mitten in der grünen Altmühlauwe verwandelte sich eine ungenutzte Fläche in einen lebendigen Treffpunkt für alle Generationen, der auch für Personen mit eingeschränkter Mobilität oder Sehbeeinträchtigungen zugänglich ist.

Der Spielplatz gliedert sich in mehrere Bereiche. Auf der großen Sandfläche befinden sich verschiedene Klettergeräte für Kleinkinder, darunter eine 1,30 m hohe Plattform mit HDPE-Rutsche, erreichbar über Plateaustufen und eine Hängebrücke oder eine Rampe. Aktivere Kinder können über ein Spinnennetz, ein Übergangnetz und eine Schachbrettbrücke zum Rutschenpodest klettern. Zwei Spielhäuser mit Sandtischen fördern das Rollenspiel.

Zwei weitere Flächen mit elastischem Belag erweitern das Angebot. Eine davon bietet vier verschiedene Schaukeln: eine gemütliche Nestschaukel, die zum gemeinsamen Schaukeln einlädt, sowie eine Mehrfachschaukel mit verschiedenen Sitzen für unterschiedliche Bedürfnisse.

Ein echter Blickfang ist der dritte Bereich: Das große Raumnetzgerät verbindet sich über einen Netztunnel mit einem kleineren Spielhaus, von dem eine Tunnelrutsche hinuntersausen lässt. Unterhalb des Netzes laden vier Pendelsitze dazu ein, die sanften Bewegungen des Spielgerätes zu erleben – ganz ohne selbst hinaufzuklettern.

Das Seilspielgerät begeistert zudem durch seine motorische Herausforderung: Kinder müssen ihre Bewegungen konzentriert steuern und den ganzen Körper einsetzen. Das bietet besonders Kindern mit ADS oder ADHS die Möglichkeit, überschüssige Energie spielerisch abzubauen. Gleichzeitig profitieren gehörlose Kinder von der Transparenz des Raumnetzes: Sie können Blickkontakt zu anderen Kindern oder Bezugspersonen halten und sich über Gebärdensprache verständigen, ohne auf Lautsprache angewiesen zu sein.



Fotos: © Julia Braun

Gum Springs Park in Shawnee, Kansas

Nach einer umfassenden Renovierung wurde der Gum Springs Park in Shawnee, Kansas, im Frühjahr 2024 pünktlich zum 45. Jubiläum feierlich wiedereröffnet. Entstanden ist ein moderner, inklusiver Spielplatz, der Kinder aller Altersgruppen und Fähigkeiten zum gemeinsamen Spielen einlädt. Die bunten Farben des Spielplatzes schaffen eine visuelle Sinneserfahrung und wecken das Interesse der Kinder an Bewegung und Aktivität.

Herzstück des Spielplatzes ist der Lunia L – eine dem Heißluftballon nachempfundene Kletterstruktur mit leuchtend oranger Membran, die sich 10 m in den Himmel erhebt. Im Inneren lädt ein großes Raumnetz zum Erkunden und Klettern ein. Über Netze, Seile und Strickleitern gelangt man bis in den Ballonkorb und weiter hinauf in das dreidimensionale Netz.

Für spannende Abenteuer sorgt ein Niedrigseilgarten, der sich besonders für Kinder mit eingeschränktem Sehvermögen oder für diejenigen eignet, die lieber in Bodennähe bleiben. Hier können sie angstfrei balancieren, klettern und Neues ausprobieren. Über verschiedene Netzelemente gelangt man zu einer Netzplattform mit Rutsche. Eine Hängematte und ein sogenanntes Wespennest laden zum Entspannen ein.

Die Curly-Kombination richtet sich an jüngere Kinder: Zwei unterschiedlich hohe Plattformen, verbunden durch eine Hängebrücke, fördern Motorik und Gleichgewicht. Dank Treppe und Rampe ist der Zugang auch für Kinder mit eingeschränkter Mobilität möglich.

Ergänzt wird das Spielangebot durch eine Butterfly-Wippe, sieben Schaukeln mit verschiedenen Sitztypen – darunter ein Inklusionssitz mit Gurt, eine Nestschaukel und Kleinkindsitze – sowie zwei inklusive Trampoline, die auch mit Gehtrainer oder Rollstuhl genutzt werden können.



Mehr zum Projekt
im Video

Hasepark in Osnabrück

Für den neuen Spielplatz im Hasepark stand Inklusion im Mittelpunkt. In einer Zukunftswerkstatt wurden die Wünsche der Kinder direkt in die Planung einbezogen. Die inklusive Anordnung der Spielgeräte sorgt dafür, dass keine separaten Spielflächen entstehen und Kontakte zwischen Kindern gefördert werden. Die Kombination aus Sand und Gummifallschutz bietet passende Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Bedürfnissen.

Im Kleinkinderbereich können die Jüngsten die Rampe ins Spielhäuschen Roo erklimmen und auf der anderen Seite wieder hinunterschlutschen. Ein Matschtisch und ein Memo-Spiel regen zu Rollenspielen und Kommunikation an.

Ein echter Hingucker ist die große Kletterstruktur für größere Kinder. Über das Raumnetz eines Mittelmastgeräts gelangt man in das oben aufgesetzte Häuschen PentaBoo. Hier führt ein Netztunnel zum gut 4 m hohen Baumhaus Trii, von dem aus man die kurvige Röhrenrutsche hinuntersausen kann. Kinder mit ADS oder ADHS profitieren hier besonders: Die Kletterherausforderungen fördern die Konzentration auf die eigene Bewegung und ermöglichen gleichzeitig, überschüssige Energie spielerisch abzubauen.

Weitere Highlights sind eine Malwand und ein Spielhäuschen mit Panels, die die motorische und auditive Entwicklung unterstützen. Beide Elemente sind unterfahrbar und somit auch für Rollstuhlnutzer:innen zugänglich.

Die Nestschaukel mit niedrigem Einstieg lädt Kinder mit und ohne Beeinträchtigungen zum gemeinsamen Schaukeln ein. Auf der VIP Swing sind Kooperation und Kommunikation gefragt, um die Schaukel gemeinsam in Bewegung zu bringen.

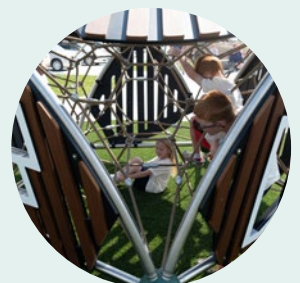


Puddle Jumper Park in Orange City, Iowa

Im Puddle Jumper Park in Orange City entstand ein inklusiver Spielplatz, der Kinder mit ganz unterschiedlichen Fähigkeiten zusammenbringt. Entwickelt in enger Zusammenarbeit mit Eltern und Physiotherapeut:innen, verbindet er Spiel, Bewegung und Begegnung auf einzigartige Weise.

Jedes Spielgerät wurde mit Bedacht ausgewählt. Seilspielgeräte laden zu einer abenteuerlichen Kletterpartie ein. Eine Nestschaukel ermöglicht es mehreren Kindern unterschiedlicher Körpergrößen und Fähigkeiten gemeinsam zu schaukeln. Eine Hängematte, die zwei Trii-Spielhäuschen mit dem Niedrigseilgarten verbindet, schafft für Menschen mit einer starken körperlichen Beeinträchtigung die Möglichkeit, am Spiel teilzunehmen. Trampoline sorgen für Schwung und Freude, auch für Kinder im Rollstuhl oder mit Gehhilfe. Gemütliche Spielhäuser bieten ruhige Rückzugsorte zum Durchatmen. Ein besonderes Highlight ist die VIP Swing: Eine inklusive Schaukel, auf der Kinder mit körperlichen Einschränkungen Bewegung auf ganz neue Weise erleben können. Während sie schaukeln, trainieren sie spielerisch ihren Körper – ein Moment voller Spaß und gleichzeitig therapeutisch wertvoll.

Der Spielplatz im Puddle Jumper Park ist mehr als ein Ort zum Spielen. Die Kinderphysiotherapeutin Monica Aalbers, die an der Planung des Spielplatzes beteiligt war, beschreibt den inklusiven Ansatz so: „Dieser Park verbindet Kinder aller Fähigkeiten und ist kein separater Bereich für Menschen mit Behinderungen, sondern ein Ort, an dem alle Kinder gemeinsam spielen können. Nicht alle Elemente sind für jede Person geeignet – das ist bewusst so gestaltet. Der Spielplatz bietet Angebote für Kinder mit unterschiedlichsten Fähigkeiten: vom Kind im Rollstuhl oder mit Gehhilfe, über Kinder mit Autismus, die wiederholt schaukeln oder springen möchten, bis hin zu hochaktiven Kindern, die eine besondere Herausforderung suchen, oder Kindern, die in einem Spielhaus eine Ruhepause brauchen. Der Park geht über reines Spielen hinaus und schafft einen Raum für Zusammenhalt und Akzeptanz. Er soll uns inspirieren, Inklusion bewusst zu leben. Inklusion ist wichtig – und die Kinder, die wir hier sehen, sind wichtig.“



Mehr zum Projekt
im Video

Berliner Seilfabrik – Spielgeräte fürs Leben

Unser Claim „Spielgeräte fürs Leben“ bedeutet uns sehr viel. Er definiert, wie wir arbeiten und Spielplätze konstruieren. Unsere Spielplätze werden für Generationen gebaut. In den über 50 Jahren, in denen wir uns mit Spielplatzgeräten beschäftigen, ist mit kreativen Ideen und kompetenten Fachleuten eine umfangreiche Produktpalette entstanden. Unser im Norden Berlins ansässiges Familienunternehmen wird in zweiter Generation inhabergeführt. Wir sind stolz, mit unseren höchstqualitativen, einzigartigen, modernen und vielfältigen Spielgeräten „made in Berlin“ zu den weltweit führenden Herstellern von Spielplatzanlagen zu gehören.

Die Nachhaltigkeit unserer verwendeten Materialien und den daraus entstehenden Produkten liegt uns sehr am Herzen. Unsere zahlreichen in- und ausländischen Patente machen weite Teile unseres Programms unnachahmlich und belegen unseren technischen Vorsprung. Als innovativer Komplettanbieter für Spielplätze sind wir für Sie während des gesamten



Projektes da: von der ersten Planung über die Lieferung und Montage bis über die gesamte Lebensdauer unserer Spielgeräte hinweg. Durch die eigene Produktion und hohe Fertigungstiefe der Spielgeräte sowie die umfangreichen Dienstleistungen aus einer Hand bieten wir stets höchste Qualität und maximale Flexibilität in der Umsetzung Ihrer Wünsche.



Zur Person: Maria Feske ist Psychologin und zudem staatlich anerkannte Heilerziehungspflegerin mit langjähriger Berufserfahrung in der Arbeit mit Kindern und Erwachsenen mit Beeinträchtigungen. Sie leitet einen Beschäftigungs- und Förderbereich für Menschen mit Behinderungen eines karitativen Trägers in Berlin. Sie ist Mutter eines 14-jährigen Jungen. Als Beraterin für die Berliner Seilfabrik entwickelt sie gemeinsam mit dem Team des Berliner Spielgeräteherstellers Spielplatzkonzepte, die den besonderen Herausforderungen eines inklusiven Spielplatzes gewachsen sind.





Play equipment for life

Berliner Seilfabrik GmbH & Co.
Lengeder Straße 2/4
13407 Berlin

T + 49 (0)30 41 47 24-0
F + 49 (0)30 41 47 24-33

info@berliner-seilfabrik.com
www.berliner-seilfabrik.com